

EINWURF

Middelhoff, einmal im Leben

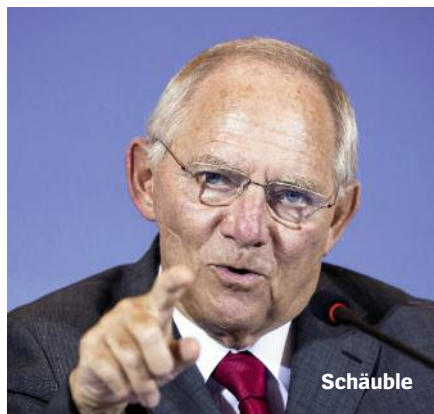
Von Jürgen Dahlkamp

Es gibt für Männer viele gute Gründe, nicht Thomas Middelhoff sein zu wollen. Einer davon ist das erhöhte Infarkt-Risiko, gerade für Männer, die an ein Leben als Thomas Middelhoff nicht gewöhnt sind. Immer diese stressigen Prozesse und diese gehässige Presse, wer hält das aus? Schon deshalb sollten alle froh sein, dass Middelhoff die Aufgabe, Thomas Middelhoff zu sein, Tag für Tag selbst erledigt, noch dazu mit einem Lächeln, das jedem Todesstoß tollkühn und siegesgewiss entgegenstrahlt. Gerade hat Sal. Oppenheim den früheren Arcandor-Chef und seine Frau beim Kölner Landgericht auf 77,8 Millionen Euro verklagt, weil Middelhoff seine Kredite bei der Bank nicht mehr bedient. 77,8 Millionen, das ist eine Summe, die Unsereins nicht mal eben von der Sparkasse holt. Für die meisten Männer wäre der Tag deshalb wohl gelaufen, auch mit Doppelherz oder Doppelkorn. Im Gegensatz zum Kleinsparer, der sich durch eine 77,8-Millionen-Forderung schnell mal verunsichern lässt, hat Middelhoff jedoch Übung mit acht- bis neunstelligen Zahlen. Schließlich hat er die Bank im Sommer selbst auf 101 Millionen Euro verklagt. Darunter sind die 22 Millionen auf seinem Festgeld-Konto, die ihm die Bank nicht wieder herausrücken will, und die 76,5 Millionen, die er bei seinen Krediten schon getilgt oder an Zinsen gezahlt hat. Middelhoff behauptet, dass ihn Sal. Oppenheim falsch beraten und in Immobilienfonds getrieben habe, die ihr Geld nicht wert gewesen seien – und sein Geld schon gar nicht. Das sieht die Bank anders. Eigentlich würde Unsereins jetzt gern mal wissen, wie sich das so anfühlt, mit 101 Millionen für oder 77,8 Millionen gegen einen. Reich oder ruiniert, alles oder nichts. Unsereins würden schon die Gerichtskosten nervös machen, knapp 275 000 Euro, vorzustrecken von Middelhoff. Die hat er natürlich gezahlt, tollkühn, siegesgewiss, wie immer. Ach ja, wie gern wäre man mal für einen Tag der Middelhoff. Vorausgesetzt, man ist bereit, den Infarkt zu riskieren.

HAUSHALT

Schäuble im Glück

Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) wird in diesem Jahr erneut weniger neue Schulden aufnehmen als ge-



plant. Von den zunächst für 2013 vom Bundestag bewilligten 25,1 Milliarden Euro wird die Bundesregierung nur rund 24 Milliarden Euro in Anspruch nehmen. Ursache für die günstige Entwicklung sind die weiterhin besser als erwartet einlaufenden Steuereinnahmen. Auch im November lagen sie wieder über den Planzahlen, um 200 Millionen Euro. Im kommenden Jahr soll die Neuverschuldung deutlich sinken, und zwar auf einen einstelligen Milliardenbetrag, 2015 soll der Bundesetat ganz ohne zusätzliche Kredite auskommen. Das Finanzministerium forderte die übrigen Ressorts vergangene Woche schriftlich auf, ihre Haushaltsansätze für 2014 und 2015 vorzulegen, damit ein Etatentwurf erarbeitet werden kann. Wegen der Bundestagswahl und der langwierigen Koalitionsverhandlungen haben sich Aufstellung und Verabschiedung des Bundeshaushalts für 2014 um Monate verzögert.

AUTOINDUSTRIE

Millionen-Fehlpass von General Motors

Alles neu bei General Motors (GM): Mit Mary Barra übernimmt eine Frau die Führung des zweitgrößten Autokonzerns der Welt, GM verkauft die Beteiligung am französischen Hersteller PSA (Peugeot, Citroën) und stellt den Verkauf der Marke Chevrolet in Europa ein. Auf eines aber bleibt Verlass: Das Missmanagement geht munter weiter. Der US-Konzern hat 2012 einen Sponsoringvertrag mit dem Fußballclub Manchester United (ManU)

abgeschlossen. Insgesamt 559 Millionen Dollar zahlt der Konzern, damit die Kicker sieben Jahre lang mit dem Logo der Marke Chevrolet auflaufen. Erstmals wird dies mit Beginn der Saison 2014/2015 der Fall sein. Dumm nur, dass Chevrolet sich Ende 2015 vom europäischen Markt zurückzieht. Und ManU erinnert dann an eine GM-Marke, die in Europa nicht mehr verkauft wird. Nun könnte der US-Konzern versuchen, den Vertrag zu ändern und die Kicker bitten, stattdessen das Logo der deutschen GM-Tochter Opel auf die Trikots zu nehmen. Doch Opel verzichtet. Dieses Sponsoring ist den Rüsselsheimern zu teuer. Opel wirbt lieber für einen Bruchteil der Summe mit Borussia Dortmund und Mainz 05.



FINANZEN

Abgabepause für deutsche Banken



Bankenmetropole Frankfurt am Main

PATRICK FERNANDEZ / FOTOGLOBIA

Die jüngsten Beschlüsse der Euro-Staaten zur Bankenunion könnten deutschen Kreditinstituten Erleichterung verschaffen, zumindest vorübergehend. Es sei durchaus möglich, dass deutsche Banken von der neuen Bankenabgabe für einen europäischen Abwicklungsfonds zunächst verschont blieben, heißt es im Bundesfinanzministerium (BMF). Der Grund: Seit 2011 zahlen sie bereits eine Abgabe in einen nationalen Fonds, der künftig mit dem europäischen verschmolzen werden soll. Insofern seien deutsche Kreditinstitute, anders als ihre Konkurrenten aus den meisten europäi-

schen Partnerländern, bereits in Vorleistung getreten, so die Begründung der BMF-Experten. Deshalb könnten deutsche Banken eine „Abgabepause“ bekommen. Bislang haben die Kreditinstitute hierzulande bereits 1,8 Milliarden Euro eingezahlt. In dieser Woche wollen die Finanzminister den europäischen Abwicklungsfonds, der ein Volumen von 55 Milliarden Euro haben soll, in Brüssel endgültig verabschieden. Auf die deutschen Banken entfällt ein jährlicher Beitrag von einer Milliarde Euro. Der europäische Fonds soll innerhalb von zehn Jahren aufgefüllt sein.

STEUERN

Alle 169 Jahre

Der steigenden Zahl von Unternehmen in Deutschland steht eine sinkende Zahl von Betriebsprüfern in den Finanzämtern und von geprüften Firmen gegenüber. Zu diesem Ergebnis kommt ein vertraulicher Mehrjahresvergleich aus dem Bundesfinanzministerium für den Zeitraum 2006 bis 2011. Danach stieg die Zahl der Betriebe von gut 7,34 Millionen auf fast 8,6 Millionen. Zugleich sank die Zahl der Betriebsprüfer um knapp 500 auf 13 225. Wurden 2006 noch 217 388 Firmen geprüft, waren es 2011 nur noch 197 518.

Entsprechend gering ist die statistische Wahrscheinlichkeit, dass Betriebsprüfer wiederholt in Firmen auftauchen. Lediglich Großbetriebe wurden etwa alle 4,5 Jahre geprüft. Kleinere Unternehmen wurden dagegen immer seltener inspiziert. In der Folge verfehlten die Finanzverwaltungen ihre eigenen Vorgaben deutlich: Mittelbetriebe etwa werden im Schnitt alle 15 Jahre getestet, die Vorgabe der Finanzministerkonferenz liegt bei höchstens 10,5 Jahren. Zudem schwankt der Turnus, in dem Betriebe untersucht werden je nach Bundesland: Während in Niedersachsen Kleinstunternehmer alle 56 Jahre mit dem Besuch eines Betriebsprüfers rechnen müssen, sind es in Bayern nur alle 169 Jahre.

ZAHL DER WOCHE

9,5

 Milliarden Dollar Buchgewinn

machte der US-Finanzinvestor Blackstone beim Börsengang der Hotelkette Hilton. Es ist der zweitgrößte Gewinn, den je ein Finanzinvestor bei einem Weiterverkauf erzielt hat. Blackstone investierte 2007 beim Kauf des zweitgrößten Hotelkonzerns der Welt 6,5 Milliarden Dollar eigenes Kapital. Nach dem Börsengang ist Blackstones Aktienanteil von 76,2 Prozent an dem Unternehmen 16 Milliarden Dollar wert.